

Howard K a m i n s k y, *Simon de Cramaud and the Great Schism*, New Brunswick/NJ 1983, Rutgers University Press, XII u. 369 S. – Dieses Buch ist ein Meilenstein in der Erforschung der Epoche des Großen Schismas! Warum? Im eigentlichen Mittelpunkt des Werkes steht die Biographie Simons de Cramaud (c. 1345–1423), der lange Zeit als wichtigster Ratgeber des Herzogs von Berry maßgebend die französische Politik der Jahre 1392–1416 mitgestaltet hat (d. h. vom Beginn der geistigen Umnachtung König Karls VI. bis zum Tode von Jean de Berry), und dessen Rolle als *spiritus rector* und unermüdlich treibende Kraft bei der letztlich erst auf dem Konstanzer Konzil zum Tragen gekommenen Lösung des Großen Schismas der Vf. erweisen kann: der sog. *via cessionis* aller einander widerstrebenden Päpste, d. h. deren Amtsverzicht ohne Klärung der Frage nach der Legitimität der einzelnen Prätendenten. Damit wird insbesondere die Politik Frankreichs und der avignonesischen Obödienz bis hin zum Konzil von Pisa (1409) in ein ganz neues Licht getaucht, wobei der Vf. in allzu großer Bescheidenheit das monumentale Werk von Noël Valois (4 Bde., 1896–1902) als seine Hauptquelle bezeichnet und fast unterschlägt (die Fußnoten verraten es dann), in welch reichem Maße er selbst neues Material beigezeichnet hat oder doch wenigstens auf ungedruckte Texte zurückgriff (die Edition von Simons wichtigem Traktat *De subtractione obediencie* wird in Aussicht gestellt). Es wird also zum einen in der Biographie Simons de Cramaud die große Politik in bestimmendem Maße als Leistung eines in seiner Bedeutung bislang ganz unerkannten Mannes sichtbar gemacht. Sodann wird aber auch dessen Karriere – Bischof von Agen (1382), Béziers (1383), Poitiers (1385), Patriarch von Alexandria (1391), Erzbischof von Reims (1409), Kardinal und zugleich (unter Verzicht auf Reims) Rückkehr nach Poitiers (1413) – im Zusammenhang mit und bedingt durch seine Vertrauensstellung beim Herzog von Berry, wird schließlich nicht zuletzt Simons konsequente und bisweilen skrupellose familiäre Protektionspolitik in K.s Darstellung geradezu zum Schulbeispiel vom Aufstieg eines klerikal-gelehrten Mannes von relativ bescheidener sozialer Herkunft (die Familie Cramaud gehörte zur Vassallität der Vicomtes von Rochechouart im Limousin) im – laikalen! – Fürstendienst. Wenn man so will: das französische Pendant zu der zuletzt von H. Heimppel (s. o.) in Deutschland stark beachteten Schicht der gelehrten fürstlichen Räte (die freilich in Frankreich auf eine sehr viel ältere, spätestens mit Philipp dem Schönen einsetzende Tradition zurückblicken konnte). In der Vereinigung von Hofdienst und klerikaler Karriere bis hin in die höchsten Ränge der geistlichen Hierarchie Frankreichs tritt aber noch ein anderes Moment zutage: die Verweltlichung der Kirche, d. h. die der Amtskirche seit dem Ende der Kirchenreform des 11. Jh. wieder höchst aktuell gewordene Möglichkeit, sich unter Hintanstellung ihres spirituellen Auftrags und Wesens als eine bloße Einrichtung materieller Besitzungen und Berechtigungen zu verstehen, die ihrem Charakter nach aufteilbar war wie jedes weltliche Gut. Hier ist die Voraussetzung für die radikalreformerische Ekklesiologie eines Wyclif und der Hussiten zu suchen (des Untersuchungsfeldes, auf dem der Vf. bislang vornehmlich tätig war; vgl. DA 25, 288 [F. Seibt, dessen Kritik ich mir freilich nicht zu eigen mache]). Und daß diese Auffassung von der Kirche als einer rein materiellen Einrichtung die Zeit dominierte und den wohl wichtigsten Schlüssel zum Verständnis der ganzen Epoche liefert: der langen, schier endlosen Dauer des Schismas, der Art auch seiner Lösung – das hat der Vf. nicht nur an den einzelnen Stationen vom Lebensweg seines „Helden“ vor Augen